

Plautus aller Wahrscheinlichkeit nach noch vermehrt werden wird, hinreicht die Existenz einer Form as für ans sicher zu stellen. Zweifelhaft könnten folgende zwei Stellen machen, Miles V. 272, wo Ba dormies und 1129 B obedies hat. Wäre aber auch in diesen Fällen, die sich mir nach sorgfältiger Einsicht des Nonius, Charisius, Plautus und Lucrez, allein dargeboten haben *), eine Verschreibung anzunehmen, so könnte diese vereinzelte Erscheinung doch um so weniger gegen die angeführten dreizehn Beispiele zeugen, als die participia der dritten Conjug. namentlich bei Plautus bei Weitem häufiger, als die der ersten sind (in der Mostellaria ist postulans das einzige part. praes. der 1. Conjug.). Ich sage, wenn eine Verschreibung anzunehmen, denn ist die Form ohne n einmal für die erste Conjug. zuzugeben, so ist nicht abzusehn, warum sie für die anderen nicht auch statt finden konnte. Nach dem jetzt Vorliegenden wäre vielmehr der Schluß zu machen, daß der Gebrauch, der hier in allerdings eigenthümlicher Weise die secundäre Bildung als die ältere durch die primäre als spätere verdrängen ließ, sich in der ersten Conjugation am festesten und durchgreifendsten erhielt, in den anderen aber nur vereinzelt. Jedoch bescheide ich mich gern hierüber irgend etwas Bestimmtes aufstellen zu wollen, zumal da ich erwarten muß, ob die Thatsache als solche anerkannt werden wird. Als Analogon weiß ich bis jetzt nur die auch später gebräuchliche Form praegnas für praegnans anzuführen.

H. A. Koch.

Zur Kritik und Erklärung.

Zu den Hymnen des Dionysius und Mesomedes.

Eine gründliche und umfassende Bearbeitung dieser Hymnen, die abgesehen von dem litterarhistorischen Interesse, indem wir hier eine Probe griechischer Lyrik aus dem 2. Jahrh. unserer Zeitrech-

*) Lucr. 3, 705 hat freilich die Quarthandschrift noch reces für recens, was wohl entschieden falsch ist.

nung vor uns haben, von bedeutendem Werthe für unsere freilich dürftige Kenntniß der griechischen Musik sind, verdanken wir Hrn. Fr. Bellermann (Berlin 1840) *). Diese Hymnen sind in den meisten von Hrn. B. benutzten Hdschr. in arger Verwirrung überliefert, indem die Abschreiber ganz gedankenlos, während in der ältern Hdschr. immer je zwei Verse gegenüber geschrieben waren, diese Hdschr. so copirten, als seien die Verse nach einander in 2 Columnen geschrieben; allein auch ausserdem ist nicht Alles in der Ordnung, es läßt sich vielmehr noch deutlich erkennen, daß einige Verse sowohl in dem Hymnus auf Helios als auch auf die Nemesis an die unrechte Stelle gerathen sind, woraus zugleich erhellt, daß sämmtliche Handschriften, weil diese Irrthümer allen gemeinsam sind, nur als Copien eines und desselben Codex gelten können.

In dem Hymnus auf den Helios (Apollo) wird V. 1—6 mit feierlichen Worten die Ankunft des Gottes verkündet (vergl. Lucian. Tragodopodagra V. 128 ff. und die Inschrift bei Boeckh Corp. Inscr. III. 6765: *Εὐφαμείτω αἰθὴρ καὶ γᾶ, Στά(τ)ω πόντος, στάτω δ' ἀήρ*). Darauf folgt die Anrufung des Gottes selbst V. 7—14, indem man gewöhnlich nach *ἑλίσσων* V. 14 vollständig interpungirt. Daß diese Anrufung so abgerissen dasteht, läßt sich allenfalls rechtfertigen, aber wenn es dann weiter heißt:

15 *Ποταμοὶ δὲ σέθεν πυρὸς ἀμβρότου*
16 *τίκτωσιν ἐπήρατον ἁμέραν.*
17 *Σοὶ μὲν χορὸς εὔδιος ἀστέρων*
18 *κατ' Ὄλυμπον ἄνακτα χορεύει κτλ.*

so widerspricht dieß all zu sehr dem griechischen Sprachgeiste, und wenn wir auch hier nur untergeordnete Dichter aus später Zeit vor uns haben, so dürfen wir ihnen doch nicht geradezu widersinniges zutrauen. Ein anderer Anstoß findet sich in den letzten Versen des Hymnus 24 und 25:

*) G. Hermann hat bald darauf in einem Programme über dieselben Hymnen gehandelt: leider ist mir dasselbe abhanden gekommen; so viel ich mich erinnere wollte er eine strophische Gliederung durchführen, ein Versuch, den theilweise schon Melhorn gemacht hat: ich kann mich nicht überzeugen, daß in diesen Gedichten ein solches System statt findet.

Γάνυται δέ τέ οἱ νόος εὐμενὴς
πολυείμονα κόσμον ἑλίσσων.

Diese Verse können nicht auf Apollo gehen, wie einige Erklärer geglaubt haben, dieß zeigt schon das Pronomen *οἱ*, aber wenn man sie auf Selene bezieht, die unmittelbar vorher genannt ist, wie Bellermann will, so mußte der Dichter *ἑλίσσουσα* schreiben, (denn *γάνυταί οἱ νόος* ist soviel als *γέγηθεν*) oder auch *ἑλισσούσῃ*: *ἑλίσσων* mit *νόος* zu verbinden, wie Bellermann will, ist bei der überaus schlichten Diction dieser Hymnen, nicht gerathen. Alle Schwierigkeiten verschwinden, sobald man V. 15 und 16 nach V. 33 setzt, so daß an die Anrufung des Gottes (V. 7—14) sich gleich V. 17 anschließt:

Χιονοβλεφάρου πάτερ Ἀοῦς . . . . .
αἴγλας πολυδερκέα παγὰν
14 *περὶ γαῖαν ἅπασαν ἑλίσσων,*
17 *σοὶ μὲν χορὸς εὔδιος ἀστέρων*
18 *κατ' Ὄλυμπον ἄνακτα χορεύει,*
19 *ἄνετον μέλος αἰὲν ἀείδων*
20 *Φοιβηΐδι τερπόμενος λύρᾳ·*
21 *γλαυκὰ δὲ πάροιθε Σελάνα*
22 *χρόνον ὥριον ἁγεμονεύει*
23 *λευκῶν ὑπὸ σύρμασι μόσχων·*
15 *ποταμοὶ δὲ πυρὸς σέθεν ἀμβρότου*
16 *τίκτουσιν ἐπήρατον ἁμέραν·*
24 *γάνυται δέ τέ σοι νόος εὐμενὴς*
25 *πολυείμονα κόσμον ἑλίσσων.*

Wie die Verwirrung entstand, ist leicht zu erkennen; der Abschreiber der Urhandschrift hatte V. 15 und 16 aus Versehen übersprungen und fügte sie am Schlusse des Gedichtes hinzu, oder, was auf dasselbe hinaus kommt, er hatte die beiden letzten Distichen (V. 15. 16 und V. 24. 25) versetzt und durch ein Zeichen angedeutet, daß diese Verse umgestellt werden müßten: dieß ward mißverstanden, und so kamen V. 15 und 16 irriger Weise nach V. 14, wozu der gleiche Ausgang *ἑλίσσων* V. 14 und V. 25 Anlaß gab. Natürlich ward nun *σοί* V. 24, was ich hergestellt habe, in *οἱ* verwandelt.

Daß ich aber jenem Distichon V. 15 und 16 die gebührende Stelle angewiesen habe, geht auch aus der Betrachtung des Gedankenzusammenhanges hervor: erst mußte der Dichter den nächtlichen Reigen der Sterne, den Selene führt, erwähnen, dann wird Helios als Vater des Tages begrüßt und der Schluß des Hymnus kehrt so ganz passend zum Anfang zurück. — Uebrigens mögen auch sonst einzelne Verse versetzt sein, so würde z. B. passender V. 23 zwischen V. 21 und 22 stehen; ob V. 20 vor V. 19 gehört, darüber kann man zweifelhaft sein. — Verdorben ist offenbar V. 17 und 18. Die leichteste Aenderung würde sein für *Σοὶ* zu schreiben *σὲ*, wo dann *σὲ ἄνακτα χορεύει* auch dem üblichen Sprachgebrauche gut entspricht: die syllaba anceps findet sich auch im Hymnus auf die Nemesis V. 13 *ζυγὸν* (wo Melhorn *ζυγίον* lesen wollte). Sonst könnte man freilich auch für *ἄνακτα* vermuthen *νύκτα*, den Spondeus an dieser Stelle gebrauchen sowohl Mesomedes als auch Lucian: nur spricht allerdings die musikalische Composition für das dreisylbige Wort *ἄνακτα*, doch ist dies kein ganz sicherer Beweis, da auch sonst die Musiknoten entschieden falsche Lesarten schützen.

Eine ganz ähnliche Verwirrung findet aber auch in dem anderen Hymnus auf Nemesis statt: wenn es hier V. 14 und 15 heißt:

Ἵλαθι μάκαιρα δικασπόλε,
Νέμεσι πτερόεσσα, βίου ῥοπά,

so ist damit ganz deutlich der Schluß des Hymnus bezeichnet, und es wäre ganz unstatthaft fortzufahren: *Νέμεσιν θεὸν ᾄδομεν ἀφθίταν* *κτλ.* Um es kurz zu sagen, die 5 Verse, welche jetzt den Schluß des Hymnus bilden, sind umgekehrt als der Anfang zu betrachten:

16 *Νέμεσιν θεὸν ᾄδομεν ἀφθίταν*
17 *νίκην τανυσίπτερον, ὀμβρίμαν,*
18 *νημερτέα καὶ πάρεδρον Δίκαν,*
19 *ἃ τὰν μεγαλανορίαν βροτῶν*
20 *Νεμέσεως ἀφαιρεῖς καὶ Ταρτάρου.*
1 *Νέμεσι πτερόεσσα, βίου ῥοπὰ κτλ.*

Auch hier erkennt man leicht den Ursprung der Verwirrung: die ersten 5 Verse (16—20) waren vom Abschreiber übersehen und wurden am Schluß des Gedichtes nachgetragen: oder sie wurden

auch am Rande beigefügt mit einem Zeichen, daß sie vor V. 1 (*Νέμεσι πτερόεσσα, βίου ῥοπά*) gehörten, und kamen nun durch ein naheliegendes Mißverständniß hinter den gleichlautenden Vers 15 (*Νέμεσι πτ. β. ῥ.*). Außerdem sind aber diese Verse noch mehrfach verderbt, wäre *Δίκαν* die rechte Lesart, so würde außer der Nemesis auch die Dike gefeiert, und zugleich der Nemesis untergeordnet, während doch V. 2 die Nemesis als Tochter der Dike bezeichnet wird; es ist nothwendig *πάρεδρον Δίκας* zu schreiben. Schwieriger ist V. 20 zu heilen, wo Bellermanns Versuch *νεμεσῶσα φέρεις κατὰ Ταρτάρου* nicht befriedigt. Dieses lästige *Νεμέσεως* ist ganz zu streichen, indem es nichts als ein Rest der alten Ueberschrift ist, wie ja auch in einigen Hdschr. der Titel *Ὕμνος Νεμέσεως* noch jetzt lautet. Offenbar standen die ersten acht Verse dieses Hymnus in der Urhandschrift am Schlusse einer Seite *):

Ὕμνος Νεμέσεως

Νέμεσιν θεὸν ᾄδομεν ἀφθίταν	*ἀφαιρεῖς καὶ Ταρτάρου·*
νίκην τανυσίπτερον ὀμβρίμαν	*Νέμεσι πτερόεσσα, βίου ῥοπά,*
νημερτέα καὶ πάρεδρον Δίκαν,	*κυανῶπι θεά, θύγατερ Δίκας,*
ἃ τὰν μεγαλανορίαν βροτῶν	*ἃ κοῦφα φρυάγματα θνατῶν*

Indem *Νεμέσεως* dann in den Text kam, verdrängte es am Schlusse des Verses ein anderes Wort: mit voller Sicherheit läßt sich die Hand des Dichters nicht herstellen, ich vermuthe:

ἐφορᾷς κατὰ Τάρταρον (*εὐρὺν*).

Noch bemerke ich zu V. 12 daß *ὀφρὺν* wohl nicht als Glosse zu betrachten ist, sondern ich erkenne darin den Rest eines verloren gegangenen Verses, etwa:

Ὀφρὺν (*δὲ βροτῶν καταπαύεις*)
ζυγὸν μετὰ χεῖρα κρατοῦσα.

Schließlich wird man fragen, ob denn auch die musikalische Compo-

*) Die Urhandschrift (die ich mit A bezeichnen will) war also in Columnen geschrieben, wo die zusammengehörigen Verse nach einander folgten, die Abschrift davon, aus der mittelbar und unmittelbar unsere Codices herstammen mögen (ich will sie mit B bezeichnen), war zwar auch in Columnen geschrieben, aber so daß die zusammenhangenden Verse neben einander standen (wie dieß in der ersten Neapolitaner Hdschr. der Fall ist), woraus dann eben die sinnlose Verwirrung in der Mehrzahl unserer Codices entstanden ist.

sition die von mir vorgeschlagenen Aenderungen unterstütze: ich bin aber auf diesem Gebiete zu sehr Idiot, um mir ein Urtheil zu erlauben, muß dieß daher Sachkundigen überlassen. Allein ich mache darauf aufmerksam, daß es keineswegs feststeht, daß die musikalischen Noten ursprünglich zu diesen Hymnen gehörten, sie können recht gut erst von späterer Hand hinzugefügt sein, nachdem der Text der Hymnen schon in der Art verderbt war, wie er jetzt vorliegt.

Theodor Bergk.

Zu Babrius.

Bei dem Geschäfte, die zahlreichen Beispiele hebraisirenden Ausdruckes in den Fabeln des Babrius zu sammeln und zu sondern, lief mir zufällig eine Textverbesserung ins Netz, welche außer Beziehung steht zu dem angegebenen Zwecke, und daher den klassischen Philologen zu Verfügung nach Gutdünken ausgeliefert wird. Es handelt sich um den kranken Hirsch in der 46. Fabel, zunächst und hauptsächlich um die beiden letzten Verse.

Leicht zu begreifen steht, wie der 9. Vers zu seiner jetzigen Gestalt, falls sie fehlerhaft, kommen konnte. Wenn der Hirsch τετρακόρωνος ist (Hesiod. bei Plut. defect. orr. c. 11), so stirbt ein solcher jung, wofern er nicht einmal der zweiten κορώνη gleichlebt. Aber ist die Metonymie „eine Krähe erfüllen“ für „das Maß ihrer Lebensdauer erfüllen“ etwa durch Vivat vel Nestora totum Juven. 12, 128. gerechtfertigt, im Griechischen erlaubt und hier wahrscheinlich? Und sollte man nicht statt des ganz allgemeinen: „er würde alt geworden seyn“, eine bestimmte Angabe, wie alt, erwarten dürfen? Im Systeme Hesiods lebt die Krähe neun Menschenalter (vgl. Arat. 1022. Ovid. Amor. II, 6, 36.); unser Hirsch könnte bis in das sieben — ja achtzehnte gedauert haben: darf man nun so ohne Weiters auf den hirschlichen Standpunkt treten, von welchem aus dieß noch kein γῆρας wäre? Aber wer heißt uns denn jene Theorie auf unsern Fall anwenden? Während Hesiod dem Raben seinerseits das dreifache Alter des Hirsches gibt,